

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris (Institut
historique allemand)

Band 46 (2019)

Susan Richter

**Eine Warnung vor Infamie eines Amtsenthebungsverfahrens. Die
"Denkwürdige Begebenheiten der Kaiser China" (1788)**

DOI: 10.11588/de.2019.0.83882

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken von Texten, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder kann sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Susan RICHTER

EINE WARNUNG VOR DER INFAMIE EINES AMTSENTHEBUNGSVERFAHRENS

Die "Denkwürdigen Begebenheiten der Kaiser von China"
(1788)

Am Vorabend der Revolution, im Jahr 1788, widmete der Kupferstecher Isidore Stanislas Henri Helman (1743-1809)⁽¹⁾ Madame Marie-Joséphine Louise de Savoie 1753-1810), der Ehefrau des Grafen der Provence Louis Stanislas Xavier (1755-1824), dem jüngeren Bruder von König Ludwig XVI, einen Spiegel der chinesischen Prinzen, der mit vierundzwanzig handgemalten Kupferstichen illustriert war und den Titel trug: "Der Spiegel der chinesischen Prinzen": "Faits mémorable des empereur de Chine, tirés des annales chinoises [...] tirés du Cabinet de M. Bertin. Bertin in Paris"⁽²⁾. Helman hatte den Auftrag für dieses Werk von dem Maler Jean-Denis Attiret (1702-1768) erhalten, einem Jesuiten in Peking, der enge Beziehungen zu dem Minister Henri-Léonard Jean Baptiste Bertin (1720-1792) am Hof von Ludwig XV. unterhielt⁽³⁾. Helman sollte für den Emigranten

- 1 Ich danke Corinna Gepner für die Übersetzung dieses Artikels und meiner studentischen Mitarbeiterin Maïke Wendland für ihre Recherchen und ihre Hilfe bei Erstellung Artikels. Helmans Werk siehe Roger PORTALIS, Henri Béraldi, Les graveurs du dix-huitième siècle, Paris 1881, . 2, S. 392 ff; D. Stern, s. v. "Helman", in Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 16, 1922, insbesondere S. 346 ff. Für einen kurzen Überblick über den Spiegel der Prinzen, Léo KELLER, "'Un pinceau utile pour le bien de la religion'. Jean Denis Attiret (1707-1768) dit Wang Zhicheng, peintre jésuite à la cour de Chine", in La chair et le verbe: les jésuites de France au xviii^e siècle et l'image, Édith Flamarion (Hrsg.), Paris 2008, p. 72.
- 2 Erwähnt, aber nicht abgebildet in Hendrick Budde (Hrsg.), Europa und die Kaiser von China 1240-1816, Ausstellung des Martin-Gropius-Baus, 12. Mai-18. August 1985, Berlin/Frankfurt am Main 1985, S. 311, Kat. Nr. ° 10/35.3. Siehe auch Marcia Reed, Paola DEMATTÈ (Hrsg.), China on Paper. European and Chinese Works from the Late Sixteenth to Early Nineteenth Century, Los Angeles 2007, S. 178 ff. Ein kürzlich erschienenenes kunsthistorisches Werk über die alten chinesischen Fürstenspiegel, Julia K. MURRAY, Mirror of Morality. Chinese Narrative Illustration and Confucian Ideology, Honolulu 2007. - Die Widmung von Helman lautet wie folgt: An die Dame. Madame, Die aufgeklärte Wertschätzung, die Sie den Künsten entgegenbringen, hat mich ermutigt, Ihnen diese Hommage aus den Annalen des ältesten Volkes Universums zu überreichen. Die Freundlichkeit, mit der Sie sich herabgelassen haben, sie anzunehmen, ist für mich, Madame, die ehrenvollste und schmeichelhafteste aller *Ermutigungen*. Erlauben Sie mir, Ihnen meine schwachen Talente und meine ewige Dankbarkeit zu Füßen zu legen. Ich bin mit dem tiefsten Respekt, Madame, Ihr sehr demütiger und sehr gehorsamer Diener Helman. Isidore Stanislas Henri HELMAN, Faits mémorable des empereurs de la Chine, tirés des annales chinoises [...] tirés du Cabinet de M. Bertin, Paris 1788, s. S. Die Widmung konnte anhand des Porträts der Prinzessin, das 1778 von Élisabeth Vigée Lebrun angefertigt worden war, und des Allianzwappens der Bourbonen und des Hauses Savoyen identifiziert werden. Als Ludwig XVI. den Thron bestieg, erhielt die Prinzessin, wie es die Tradition verlangte, Ehefrau des jüngeren Bruders des Königs den Titel "Madame".
- 3 Henri BERNARD-MAÎTRE, Le frère Attiret au service de K'ien-Long (1739-1768). Seine erste schriftliche Biographie, Shanghai 1943. Bertin war Generalkontrollleur der Finanzen und der französischen Gesellschaft für den Ostindienhandel am Hof von Ludwig XV. sowie Mitglied der 1761 in Paris gegründeten Société royale d'agriculture. Zu Bertin, siehe Michel ANTOINE, Le Gou-

chinesischen Kaisers Qianlong ein illustrierter Klassiker aus Ming-Zeit, der Spiegel der Prinzen

"Dijian tushuo" (erschienen 1573), im westlichen Stil des Kupferstichs. Zu diesem Zweck übermittelte ihm Minister Bertin das chinesische Original. Es war das zweite Mal, dass Helman einen Auftrag aus China erhielt. Bereits 1775 hatte er nach Aquarellen von Attiret die umfangreiche "Suite de Seize estampes representant les conquetes de l'Empereur de la Chine" gestochen, in der Kaiser Qianlong (1711-1799)⁴ im Krieg, bei der Jagd in Chengde und bei Ritualen zu sehen war. Es folgte also 1788 eine wunderschöne gestochene Version des "Dijian tushuo" mit einer Widmung an die Schwägerin des Königs⁵.

So gelangte ein Werk an den Hof des französischen Königs, das sich mit der guten und schlechten kaiserlichen Herrschaft im Laufe der langen chinesischen Geschichte befasste und vor allem die Folgen des Missbrauchs des Volkes durch den Herrscher beleuchtete. Eine dieser Konsequenzen war die Amtsenthebung. Dieses Schicksal ereilte Kaiser Jie (letzter der Xia-Dynastie, ca. 1800 v. Chr.), an dessen Hof ein derartiger Luxus herrschte, dass die Bevölkerung mit Steuern belastet wurde wie nie zuvor und das Land vor dem Ruin stand. Das "Dijian tushuo" widmete ihm eine Seite, und Helman stellte die Missetaten dieses Prinzen, der sich einen unfairen Umgang mit Lebensmitteln erlaubte, während seine Untertanen hungerten, auf eindrucksvolle Weise dar. Er soll einen Kanal (in einigen chinesischen Büchern wird von einem See gesprochen) gegraben haben, um ihn dann mit Wein zu füllen. Um ihn zu unterhalten, wurden seine Konkubinen gezwungen, den Kanal zu befahren und wie Vieh zu trinken. Da diese Misswirtschaft trotz der an ihn gerichteten Ordnungsrufe weiterging, wurde der Kaiser schließlich seines Amtes enthoben und abgesetzt. Insgesamt könnte Helmans Sammlung in der Zeit der Krise in Frankreich und angesichts der zunehmenden Kritik am Luxus am Hof von Versailles als Warnung werden. Das Werk erlitt jedoch das gleiche Schicksal wie die meisten Spiegel der Prinzen: Es blieb unbeachtet.

Wir werden versuchen, die Rolle der Prinzen-Spiegel in der Kritik zu beleuchten. Wir werden versuchen, die Rolle der Prinzen-Spiegel in der Kritik zu beleuchten. tik der Macht in China und im frühneuzeitlichen Europa. Eine der Fragen, die sich stellt, ist, wie es gelang, das europäische und insbesondere das französische Hofpublikum und die königliche Familie für den chinesischen Prinzenmord und die chinesische Ethik der Macht zu interessieren. Hierzu wird Niklas Luhmann herangezogen, der den "Spiegel" als Metapher dafür sieht, dass der Einzelne sich selbst im Hinblick auf seine gesellschaftliche Stellung konfrontieren kann. So war es in den Spiegeln der europäischen Fürsten üblich, nur die eigene Person zu zeigen.

vernement et l'Administration sous Louis XV, dictionnaire biographique, Paris 1978, S. 34; id., Le secrétariat d'État de Bertin (1763-1780), Paris 1948 (Positions des thèses de l'École des chartes), S. 11-19. André J. BOURDE, Agronomie et agronomes en France au XVIII^e siècle, Paris 1967, Bd. 2, S. 1079 ff. Henri CORDIER (Hrsg.), Correspondance des RR. PP. Jesuites missionnaires en Chine avec H. L. J. Bertin, 1744-1798, 12 Bde., Bibliothèque de l'Institut de France, ms 1515-1521.

4 Im weiteren Verlauf Artikels werden die Kaiser nach dem Namen ihrer Ära benannt. In englischsprachigen Werken findet man üblicherweise die Reihenfolge "Qianlong emperor" usw. Daher wird im weiteren Verlauf des Textes auf den kaiserlichen Titel der Name der Ära folgen.

5 Auf Holländischem Papier, handkoloriert mit gelbem Rand, Folio, 278 x 274 mm, in blaues Leder gebunden.

Die Ethik kann also die Spiegelmetapher verwenden - nicht um ihren Realitätscharakter zu verdoppeln, sondern um das Individuum mit dem zu konfrontieren, was es im Hinblick auf seine soziale Position wirklich ist, was es aber ohne Spiegel nicht sehen kann⁶. Das Prinzip der Konfrontation eines Herrschers mit einem anderen Herrscher war auch die Grundlage der chinesischen Spiegel. Bezugnahme auf die chinesischen Kaiser schien legitim, weil ihr gleicher Rang und ihre Machtfülle in Europa sowohl anerkannt als auch unbestritten waren. Man konnte also einen Vergleich anstellen zwischen den Strategien, die in Europa und China von der politischen Ethik angewandt wurden, um sich durch sorgfältig ausgewählte biografische Beispiele - positive wie negative - Gehör zu verschaffen. In diesem Sinne wollen wir die kritische Bedeutung des Bildes anhand von zwei Seiten (I und III) der "Denkwürdigen Tatsachen der Kaiser von China" analysieren.

In China konnte ein schlechter Monarch seiner Souveränität beraubt werden, unter anderem durch Amtsenthebung, wie das Beispiel von Jie zeigt, der für seine sinnlose Verschwendungssucht bestraft wurde. In Europa hingegen war eine Amtsenthebung nicht möglich. Helms Buch veranschaulichte bildlich, was seit dem 17. Jahrhundert aus zahlreichen Berichten von Reisenden und Missionaren bekannt war: Die chinesischen Herrscher schienen eine größere Verantwortung für ihre Untertanen zu tragen als ihre europäischen Kollegen und konnten nicht erwarten, dass ihre Missbräuche ungestraft bleiben würden. Dies war die Warnung, die aus Helms Stichen hervorging.

Prinzen-Spiegel in Europa und China - Werkzeuge der Kritik

Wo im frühneuzeitlichen Europa die politische Theorie oder Ethik eng mit der politischen Realität verknüpft war, bildete die herrschende Instanz, in der Regel der Monarch, den Bezugspunkt. Ein für diese Zeit typisches Werk war der Fürstenspiegel.

Für Bruno Singer, der die immer noch gültige Definition aus Meyers "Dictionnaire de conversation" übernimmt, sind Fürstenspiegel "Schriften, in denen ein Musterherrscher konstruiert wird, indem entweder das Leben berühmter Herrscher, ihre Denk-, Regierungs- und Handlungsweise nachgezeichnet wird; oder indem historische Persönlichkeiten mithilfe der poetischen Lizenz idealisiert werden; oder schließlich indem Prinzipien, Normen und Regeln, die das Verhalten des Fürsten berühren, dargelegt, diskutiert und anhand historischer Beispiele veranschaulicht werden"⁷. Der Fürstenspiegel ist die einzige Schriftgattung, die einen

6 Niklas LUHMANN, Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1997, S. 915.

7 Bruno Singer, Die Fürstenspiegel in Deutschland im Zeitalter des Humanismus und der Reformation. Bibliographische Grundlagen und ausgewählte Interpretationen: Jacob Wimpfeling, Wolfgang Seidel, Johann Sturm, Urban Rieger, München, 1981, S. 16. Artikel "Fürstenspiegel", Meyers Konversationslexikon, 1895, Bd. 6, insbesondere S. 1012. Der Begriff "Fürstenspiegel" wurde im 16. Jahrhundert im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation geprägt und wurde in der deutschen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts zu einem Begriff, der eine bestimmte Art von literarischem Werk bezeichnete. Siehe Bruno SINGER, s. v. "Fürstenspiegel", in: Theologische Realenzyklopädie, Vol. 11, 1983, insbesondere S. 707; Theo Stamm, s. v. "Fürstenspiegel", in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Vol. 3, 1996, insbesondere S. 495-507; Michael ROBERTS, "Fürstenspiegel", in: Der Neue Pauly, Weimar 1998, Vol. 4, insbesondere S. 693-695. Wilhelm Berges bietet eine Analyse

ebenso entschiedener Einsatz der Geschichte als *magistra vitae*. Die Geschichte bietet dem Leser Beispiele aus allen Bereichen des Lebens und des Wissens. Otto Eberhardt fügt treffend hinzu: "Ein Fürstenspiegel ist ein geschlossenes Werk, das, um Wissen zu vermitteln oder zu warnen, eine möglichst umfassende Debatte über die Ausübung von Macht im Hinblick auf die besondere Stellung des Herrschers führt und in der Regel auf einer persönlichen Beziehung zum Herrscher beruht". Ulrike Grassnick untersucht die englischen Fürstenspiegel des Spätmittelalters und stellt dabei Merkmale fest, die auch auf die frühneuzeitlichen Spiegel im deutschen Sprachraum zutreffen: Es handelt sich um "pragmatische Texte unterschiedlichster Form, die Modelle der Machtausübung zur Erziehung und Beratung von Fürsten und Königen festhalten"⁹.

Die Spiegel der Fürsten formulierten ideale Gebote, die einen breiten religiösen und sozialen Konsens fördern konnten. Es entstanden Normen, die zu ethischen Zielen wurden, an die sich die herrschende Elite und die Träger der politischen Macht halten mussten. Sie waren also mit einer bestimmten sozialen Funktion und Position verbunden. Doch während Normen in der Regel mit Sanktionen einhergehen, fehlte diese Dimension in den Fürstenspiegeln völlig, und das war kein Zufall. Stattdessen verfolgten Autoren eine defensive Vermittlungsstrategie und zeigten ein besonderes Verständnis von Normen. Die Norm erschien ihnen nicht als feststehende oder verbindliche Richtlinie, das war auch nicht Ziel des Spiegels. Vielmehr sollte der Spiegel den Prinzen dazu anregen, sich durch den Habitus des idealen Herrschers zu vervollkommen und ihm die Möglichkeit bieten, sich selbst an höheren Werten zu messen und gegebenenfalls zu korrigieren¹⁰.

Dies ist der Kontext, in dem Helmans künstlerische Umsetzung des "Dijian tushuo" zu sehen ist. Mit seinen vierundzwanzig Stichen, die die guten und schlechten Praktiken der Macht illustrieren, lenkte Helman den Betrachter in die von ihm gewünschte Richtung, nämlich eine Belehrung für den fürstlichen Leser. Dies erklärt auch die kurzen Erklärungen, die die Stiche ergänzen. In den Augen von Zeitgenossen wie dem Kunsttheoretiker Jean-Baptiste Du Bos (1670-1742) war die mit dem Bild verbundene Inschrift eine Möglichkeit, die Betrachtung zu vervollkommen, eine fruchtbare pädagogische Dimension einzuführen und die Absicht Künstlers zu verdeutlichen¹¹.

der Fürstenspiegel im Mittelalter, vgl. Wilhelm BERGES, Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters, Leipzig 1938.

8 SINGER, Die Fürstenspiegel (wie Anm. 7), S. 16; Otto EBERHARDT, Via Regia. Der Fürstenspiegel Smaragds von St. Mihiel und seine literarische Gattung, München 1977 (Münstersche Mittelalterschriften, 28). Der Grundgedanke, dass es möglich ist, zur Ausübung der Herrschaft erziehen, findet sich in den Werken über die "Policey", die richtige politische Ordnung, wieder, in denen es darum geht, einen Fürsten, der als guter Vater regieren wird, die Tugend zu lehren. Zu den Ähnlichkeiten zwischen diesen Werken und dem Fürstenspiegel siehe Gotthardt FRÜHSORGE, Privatklugheit. Zur Bedeutungsgeschichte des Politischen in der Hofliteratur des 17. Jahrhunderts in Deutschland und in den politischen Romanen Christian Weises, Stuttgart 1974, S. 61 ff.

9 Ulrike GRASSNICK, Ratgeber des Königs. Fürstenspiegel und Herrscherideal im spätmittelalterlichen England, Köln, Weimar, Wien 2004 (Europäische Kulturstudien, 15), S. 44.

10 Ibid., S. 1 ff.

11 Zu Jean-Baptiste Du Bos' Theorien über die Belehrung oder Unterhaltung des Zuschauers siehe Eva KERNBAUER, Platz des Publikums. Kunst und Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert, Dissertation, Trier 2007, S. 106 ff.

Die Bilder konnten den Betrachter also mithilfe der Texte belehren, indem sie als Spiegel fungierten.

Ulrike Grassnick geht davon aus, dass der bloße Besitz dieser Art von Schriften und die Möglichkeit, einem Herrscher eine Prinzeps-Ausgabe davon zu schenken, an sich schon eine symbolische Anerkennung Existenz von Werten für die Mächtigen darstellte und zeigte, dass die Fürsten die Notwendigkeit von Ratschlägen akzeptierten¹². Angesichts der kontinuierlichen Bereicherung der Hof- und Schlossbibliotheken im späten 17. Jahrhundert durch den Ankauf und die oft vollständige Integration riesiger Privatsammlungen mag diese Schlussfolgerung zu schnell erscheinen. Der Besitz eines Buches bedeutet nicht zwangsläufig, dass man es kennt und seinen Inhalt gutheißt. Die Leiter der Schlossbibliotheken nahmen auch kritische und sogar zensierte Literatur auf. Und vom Besitz eines Buches bis zum kollektiven Verständnis dessen, was eine gute Regierungsführung ausmacht, ist es ein weiter Weg. Nur wenn der Herrscher das Buch las, bewies er sein Interesse. Von diesem Zeitpunkt an war es möglich, seine Vorstellung von Macht zu beeinflussen, indem man kollektive Werte vorschlug. Eine detaillierte und situationsgerechte Analyse ermöglichte es, die idealen Regierungsmodelle aus den Spiegeln aufzugreifen, sie in die Praxis umzusetzen, sie zumindest symbolisch anzupassen oder sogar abzulehnen. Dies setzte jedoch eine Entscheidung des Machtinhabers voraus. In diesem Fall konnten die Inhalte akzeptiert werden und zu einer mehr oder weniger starken Identifikation führen.

In Bezug auf die "Denkwürdigen Ereignisse der Kaiser Chinas aus den Jahres- nales chinoises", wissen wir nichts über die Reaktion der Empfängerin, ihres Ehemannes oder gar des Königs¹³. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass es der von den Ideen der Physiokraten geprägte und auf wirtschaftliche und politische Reformen bedachte Minister Bertin war, der Helman dazu veranlasste, den Spiegel an den Hof zu schicken, insbesondere in die Umgebung des Grafen der Provence, der ein großes Interesse an der Politik hatte, ohne sich bisher in ihr engagiert zu haben. Möglicherweise dachte Bertin, dass er bei dem jüngeren Bruder des Königs Verständnis und Unterstützung für mögliche Reformen finden würde. Es ist aber auch möglich, dass das Werk für die Familie des Grafen der Provence bestimmt war, denn abgesehen von seinen politischen Ambitionen galt Louis Stanislas Xavier in den Augen seiner Zeitgenossen als prunkbegeistert, und da er einen großen Hofstaat unterhielt und endlose Feste feierte, war er ständig verschuldet¹⁴. Man könnte also meinen, dass es sich um eine direkte Kritik am verschwenderischen Lebensstil des Herrn handelte und dass es notwendig war, diese Kritik über seine Frau zu verbreiten. Andererseits war der Graf der Provence als großer Kunstliebhaber und Mäzen bekannt¹⁵. Der Kupferstecher Helman hoffte daher vielleicht, seinen Schutz zu erlangen.

12 GRASSNICK, Ratgeber des Königs (wie Anm. 9), S. 283.

13 Die Rezensionen aus dieser Zeit sind nicht mehr auffindbar. Helmans Werk erlebte jedoch eine Reihe billigeren Ausgaben. Das Journal Encyclopédique berichtete im Dezember 1788 über diese Bücher und nannte die Verkaufspreise. Vgl. Journal Encyclopédique. Par Une Societe De Gens De Lettres [...], 8 (1788), S. 343.

14 Klaus MALETTKE, Die Bourbonen, Bd. 2, Von Ludwig XV. bis zu Ludwig XVI. 1715-1789/92, Stuttgart 2008, S. 173 ff.

15 Cyrille SCIAMA, Le comte de Provence et son surintendant des Bâtiments: un partenariat original. 1771-1791, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 3 (2006), S. 61-76.

Wie dem auch sei, der Zweck des Drucks bestand darin, die Herrscher auf freundliche Weise an die Einhaltung guter Praktiken zu erinnern. Seit den 1760er Jahren, als die Gesellschaft Jesu aufgelöst worden war, unterhielt Bertin enge Kontakte zu den Jesuiten in Peking, das Fragebögen und Briefwechsel erworbene Wissen und die sorgfältig kontrollierten Beobachtungen der chinesischen Politik und Wirtschaft für die französische Krone zu nutzen. Er war sich bewusst, dass man die chinesische Wirtschaftspolitik und die chinesischen Strukturen nicht auf Frankreich übertragen konnte. Ihm ging es darum, Frankreich eine neue Richtung in einer Welt voller wirtschaftlicher Expansion vorzuschlagen. Er teilte die Ansicht, dass Frankreich seine Stärke nicht aus dem Meer, sondern aus dem Land bezieht, und wollte die Zusammenarbeit mit China verstärken. Seiner Meinung nach waren Frankreich und China zwei gleich starke Mächte an zwei verschiedenen Orten der Welt. Er wollte französischen Wirtschaft einen Hauch von *chinesischem Geist* einhauchen, um sie effizienter zu machen¹⁶. Das bedeutete angesichts der immer wiederkehrenden Hungersnöte und der daraus resultierenden Unruhen eine angemessene Verwaltung der Ressourcen, aber auch eine Infragestellung des zunehmend kritisierten und verpönten Luxus am Hof von Versailles oder vielmehr der Rolle der Königin Marie-Antoinette als ignorante Herrscherin, die blind für das Elend ihrer Untertanen war. Helmans Buch war Teil der Debatte über den Luxus am Hof¹⁷, insbesondere durch die dritte Tafel über die Verschwendung von Nahrungsmitteln durch Kaiser Jie (siehe Abb. 1). Hier ist die Legende:

III^E. Stempel.

Kie und Techeou, der erste aus der Hia-Dinastie, der zweite aus der Chang-Dinastie, sind die beiden Kaiser, die in China das abscheulichste Andenken hinterlassen haben. Zu seinen schlechten Eigenschaften kam bei Kie noch das Unglück hinzu, dass er eine Frau geheiratet hatte, die noch bösartiger war als er. Sie wurde Mei-Hi genannt und entehrte seine Herrschaft nicht nur durch Gräueltaten, sondern auch durch Akte des Wahnsinns, die kaum zu vergleichen sind. Die chinesischen Annalen berichten, dass Kie, um ihr zu gefallen, einen Kanal graben ließ, der so tief war, dass er Boote tragen konnte. Er ließ ihn mit Wein füllen, und der Prinz genoss es, zu sehen, wie die gemeinen Höflinge an den Ufern des Kanals wie Herden tranken. Um den Kanal herum ließ er gebratene Fleischstücke aufhängen, die so reichlich vorhanden waren, dass man sie von weitem für einen Wald hätte halten können. Berauscht vom Wein und gesättigt von diesen Fleischsorten begannen Kie's Gesellen, sich den schändlichsten Ausschweifungen hinzugeben. Diese wilden Prodi-ktionen ruinierten das Reich, die Völker erhoben sich von allen Seiten, und Kie wurde von der Regierung in den Tod getrieben.

16 Gwynne LEWIS, Henri-Léonard Bertin and the Fate of the Bourbon Monarchy. The Chinese Connection, in: Malcolm CROOK, William DOYLE, Alan FORREST (Hrsg.), Enlightenment and Revolution. Essays in Honour of Norman Hampson, Burlington 2004, S. 71; Susan RICHTER, Pflug und Steuerruder. Zur Verflechtung von Herrschaft und Landwirtschaft in der Aufklärung, Köln, Weimar, Wien 2015 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, 75), S. 180-198.

17 Laut Lynn Hunt drücken die Karikaturen die enttäuschte Hoffnung aus, dass die Königin eine "gute Mutter" sein könnte. Vgl. Lynn HUNT, The Family Romance of the French Revolution, Los Angeles 1992, S. 49-52 [Übers. fr: Le Roman familial de la Révolution française, Übersetzung. Jean-François Sené, Albin Michel, 1995]. Siehe auch: EAD, The Invention of Pornography. Obscenity and the Origins of Modernity. 1500-1800, New York, 1993.

Schließlich wurde er im Jahr 1766 v. u. . entthront. Sein Sturz zog den Sturz seiner Mutter nach sich, die 600 Jahre lang den Thron besetzt hatte. Man wäre versucht, einen solchen Wahn in Frage zu stellen, wenn die Regentschaften Nero, Caligula und Heliogabalus nicht ähnlich absurde Szenen aufweisen würden. Die Geschichte bewahrt die Erinnerung an diese Ungeheuer nur ungern, aber indem sie sie bewahrt, beweist sie, dass ein Narr, der wieder mit einer grenzenlosen Macht ausgestattet ist, die fürchterlichste Geißel der Nationen ist¹⁸.

Bertin wollte physiokratisch inspirierte Reformen durchführen, aber das setzte kritische Selbstreflexion und Reformbewegung innerhalb der französischen Monarchie und des Hofes voraus. Es ging ihm darum, sich auf die Pflichten des Königs zu besinnen und eine Macht einzuführen, die im Dienste der Untertanen und in Übereinstimmung mit den nationalen Gesetzen ausgeübt wird¹⁹. Indem Kaiser Jie den Wein zu seinem Vergnügen missbrauchte und seinen Hofstaat zu extravagantem Verhalten verleitete, indem er wie Vieh trank, geriet er in Widerspruch zur Natur. Der Stich illustrierte einen Akt der willkürlichen Erniedrigung von Menschen und Ressourcen, der dem Auftrag der Macht völlig zuwiderlief, und prangerte den Herrscher als Ursache für diese Fehlfunktionen an. Das Ziel dieses Stichts, aber auch des gesamten Buches, war es, Kritik zu üben, indem man die Missstände aufzeigte, wie das erste Bild gleich zu Beginn andeutete.

Der Stich zeigt einen Mann, der am Eingang eines Palastes steht und auf eine Trommel schlägt. In der oberen linken Hälfte thront der chinesische Kaiser, der bereit ist, seine Untertanen zu empfangen (siehe Abb. 2). Helman hatte die folgende Legende verfasst:

Kaiser Yao, der 2357 Jahre vor unserer Zeitrechnung regierte, gab allen Prinzen das große Beispiel, die Wahrheit bis zum Thron zu bringen. Am äußeren Tor seines Palastes ließ er eine Tafel anbringen, auf der alle seine Untertanen das Recht hatten, die Meinungen zu schreiben, die sie für das Wohl des Reiches für nützlich hielten. Neben der Tafel stand eine Trommel; wer gerade geschrieben hatte, schlug auf die Trommel; der Fürst, der durch den Ton gewarnt wurde, ließ sich das Geschriebene sofort bringen und nutzte das Licht, das ihm dieses Experiment verschafft hatte, entweder um Recht zu sprechen oder um die Verwaltung zu reformieren. Diese weise Einrichtung verurteilt die Politik jener Prinzen, die die Majestät des Thrones darin sehen, sich für ihre Untertanen unzugänglich zu machen²⁰.

18 III^e Stempel, in: HELMAN, Denkwürdige Begebenheiten (s. . 2), s. p.

19 RICHTER, Pflug und Steuerruder (wie Anm. 16), S. 209 ff.

20 I^e. Druck, HELMAN, Denkwürdige Begebenheiten (s. . 2), s. p.

Nach den Berichten der Jesuiten war die Institution der Trommel seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in den europäischen Geschichtsbüchern zu finden. Die von Helman inszenierte Anordnung war also bekannt: *Er machte Kaiser Yu den Hof, indem er ihm Ratschläge über sein Verhalten gab, G glaubte nicht, dass es würdigere Beschäftigung für einen Monarchen gäbe, als den Völkern Gerechtigkeit zu verschaffen. Er ließ an den Türen seines Palastes eine Glocke, eine Trommel und drei Tische befestigen, von denen der eine aus Eisen, der andere aus Stein und der dritte aus Blei war. Er ließ eine Verordnung aushängen, in der er allen, die mit ihm zu sprechen hatten, befahl, auf diese Instrumente oder auf Tische zu schlagen, je nach Art der Angelegenheiten, man ihm mitteilen wollte. Die Glocke war für zivile Angelegenheiten bestimmt, die Trommel musste für Angelegenheiten geschlagen werden, die die Gesetze und die Religion betrafen;*

Kaiser Yao war einer der drei Augustiner und der vierte von fünf chinesischen Kaisern²¹. Die Kaiser waren zivilisatorische Helden des dritten oder eher zweiten Jahrtausends v. Chr., die durch ihre Weisheit über die Dynastien hinweg vorbildlichen Herrschern aufgestiegen waren. Während seiner Regierungszeit führte Yao Audienzen in der "Halle der " ein, um sich über die Gedanken des Volkes zu informieren. Kaiser Yu²² ließ dann an der Tür seines Palastes eine Beschwerdetrommel aufstellen, auf die man schlagen konnte, wenn man Kritik am Kaiser und an der Regierung hatte²³. Diese Tatsache wird von Menzius (370-290 v. Chr.) berichtet, einem Gelehrten, dem es während der Han-Dynastie gelang, die Lehre des Konfuzius zur Staatsphilosophie zu erheben und damit die Richtlinien für die Ethik der Macht festzulegen. Die Idee einer kritischen öffentlichen Meinung hatte sich in den verschiedenen Regionen des chinesischen Reiches durch Instrumente wie Audienzen, Trommeln und Glocken frühzeitig etabliert, und die Untertanen wurden aufgefordert, ihre Forderungen an die Macht auf formalisierte und legitime Weise zu formulieren. Bemerkenswerterweise wurden zu diesem Zweck auch Musikinstrumente verwendet. Die Trommel gilt als eines der ältesten Zeremonialinstrumente, die Trommel und die Glocken als die ältesten.

Der Pflutisch wurde für die eigentlichen Angelegenheiten des Regierungsministeriums verwendet: Wenn man sich über eine Ungerechtigkeit der Magistrate zu beklagen hatte, schlug man auf den Steintisch; G schließlich auf den Eisentisch, wenn man eine zu strenge Behandlung erhalten hatte. Der Kaiser empfing alle, die kamen, um ihm Ratschläge zu erteilen oder seine Gerechtigkeit zu erbitten, stets mit Freundlichkeit und sogar mit einer Art Dankbarkeit. Es wird berichtet, dass er eines Tages zweimal den Tisch verließ, wenn die Glocke läutete, G dass er an einem anderen Tag dreimal aus dem Bad kam, um die Beschwerden entgegenzunehmen, die man ihm vorbrachte. Im kanonischen Buch, das Chu King genannt wird, finden wir die Anweisungen, die er den Prinzen gab, um ihre Staaten weise zu regieren, G die Regeln, die er bei der Verteilung der Ämter und G bei der Erhebung der Steuern vorschrieb. Er pflegte zu sagen, dass ein Herrscher sich so vorsichtig verhalten muss, als ob er auf Eis ginge; dass schwieriger ist als zu regieren; dass Gefahren unter den Schritten des Monarchen entstehen; dass er alles zu befürchten hat, wenn er sich ganz seinen Vergnügungen hingibt; dass er den Müßiggang meiden, seine Minister gut auswählen und ihren Rat befolgen muss; G wenn er einmal einen klugen Entschluss gefasst hat, muss er ihn unverzüglich ausführen. Während seiner Regierungszeit erfand ein Mann namens Ytie den chinesischen Wein, ein Getränk, das aus Bries hergestellt wird. der Kaiser den Wein probiert hatte, war er sehr betrübt: Er sagte, dass dieser Likör die Unruhen im Reich verursachen würde. Er verbannte den Erfinder dieses Getränks aus seinen Staaten und verbot bei schweren Strafen, es in Zukunft zu brauen. Diese Vorsichtsmaßnahme war nutzlos; das Geheimnis dieses Getränks wurde bewahrt, und es ist auch heute noch eine Delikatesse auf chinesischen Tischen. Samuel von PUFENDORF, Antoine Augustin BRUZEN de LA MARTINIÈRE, L'Histoire generale et politique de l'Univers, Oü 'on voit l'Origine, les Révolutions, l'Etat présent, & les Intérêts des Souverains, Amsterdam, 1745, Bd. 6, S. 95 ff.

- 21 Nach der modernen Chronologie wird Yaos Zeit ungefähr zwischen 2353 und 2234 v. Chr. angesetzt. Zu Yao siehe Sarah ALLAN, Erlitou and the Formation of Chinese Civilization. Toward a New Paradigm, in: The Journal of Asian Studies 66/2 (2007), S. 462 f.; Gisela GOTTSCHALK, Chinas großer Kaiser, Herrsching 1985, S. 8-14.
- 22 In der Überlieferung gilt Kaiser Yu als Gründer der Xia-Dynastie (?-1600 v. Chr.) und als einer derjenigen, die im Buch Menzius wegen ihrer Menschlichkeit gepriesen werden. Diese Könige de-truierten nicht, sie bauten. Vgl. Chen XIYUAN, Shengwang dianfan yu rujia 'nei xian wai wang' de shizhi yihan - yi Mengzi dui Shun de quanjie wei jidian" [Das Modell der weisen Könige und die Bedeutung konfuzianischen Sprichworts "Innerlich ein Weiser, äußerlich ein König" auf der Grundlage von Menzius' Interpretation von Shun], in: Menzius, Shengwang, Shengwang dianfan yu rujia 'nei xian wai wang' de shizhi yihan - yi Mengzi dui Shun de quanjie wei jidian", in: Junjie HUANG (Hrsg.), Historical Development of Mencius' Thought, Taipeh 1995, S. 23-67.
- 23 Richard WILHELM (Hrsg. und Übers.), Mong Dsi. Die Lehrgespräche des Meisters Meng K'o, Köln 1982 (Diederichs Gelbe Reihe, 42).

lärmend²⁴. Die Kaiser waren der Ansicht, dass Klänge und Musik eine harmonische Beziehung sowohl zwischen den Untertanen selbst als auch zwischen Kaiser und seinen Untertanen herstellten, dass sie als Ermahnung wirkten, oder besser gesagt, dass sie Ordnung schufen. In der chinesischen Musiktheorie wurde der Klang einer Trommel, der eine rollende Bewegung verliehen wurde, mit einer Ermutigung in Verbindung gebracht. Der Trommelwirbel stärkte den Mut des Trommlers und verkündete, dass es eine Disharmonie zwischen Untertan und Herrscher gab, die im Idealfall durch eine Diskussion überspielt werden sollte, um die Harmonie wiederherzustellen. In der Schlacht signalisierte die Trommel das Zusammentreffen der Truppen und ihre Konfrontation²⁵. Auch die Glocke war ein Zeichen für den Mut desjenigen, der sie betätigte, um die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu erzwingen. In Konfuzius' Augen musste die Macht keine mörderische, strafende Gewalt gegen ihre Untertanen ausüben. Um tugendhaft zu sein, musste sie sich auf die Stärke des Charakters und der Sitten verlassen, wodurch das Volk an Bewusstsein gewann und zum Guten gelangte²⁶. Der Kaiser musste also auf die Bedürfnisse des Volkes achten und sich über die Mängel staatlichen Organisation informieren lassen. So geschah es, wenn man die Trommel benutzte.

In seinem ersten Stich unterlief Helman ein Fehler, als er die Einrichtung der "Pestalozzi-Stiftung" als eine der ältesten der Welt bezeichnete.

tion der Trommel an Kaiser Yao (und nicht Yu), sondern zeigte eine bemerkenswerte Art der Kommunikation zwischen dem Herrscher und seinen Vasallen. Er forderte den Betrachter auf, sich für Yaos Nachfolger zu interessieren und die kritische Absicht dieser Bilder zu hinterfragen. Der Kupferstecher ging sogar so weit, dass er sein Publikum in die Rolle des Kritikers schlüpfen ließ, indem er zwei Glocken in die Szenen einfügte, die schlechte Herrschaftspraxis darstellten, wie z. B. die Szenen von Jies Missetaten, und sie symbolisch für das Publikum bereitstellte. Das Werk verlangte also, dass man sich ihm mit Vernunft und Urteilsvermögen näherte. Das Werk bezog den Betrachter in das Geschehen mit ein und versuchte, ihn zu belehren und zum Nachdenken anzuregen.

Für die "Denkwürdigen Ereignisse der Kaiser von China" hatte Helman eine Auswahl aus den 117 Originalholzschnitten des "Dijian tushuo"²⁷ getroffen. Das Werk war von Zhang Juzheng (1525-1582), dem Lehrer des zehnjährigen Kaisers Wanli (1523-1620), entworfen worden. Es wurde unter den Ming- und Qing-Dynastien mehrfach neu aufgelegt und diente vielen Generationen von Untertanen als Lehrbuch²⁸. Das "Dijian tushuo" folgte den gleichen Prinzipien wie die Spiegel der

24 Mei-Ling SHYU, Wechselbeziehungen zwischen Musik und Politik in China und Taiwan, maschinenschriftliche Dissertation, Hamburg 2000, S. 33, URL: <http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2001/454/pdf/ShyuDiss.pdf> (abgerufen am 4. August 2018).

25 Vgl. Kapitel "Aufzeichnung über die Musik", in: Das Buch der Riten, 1990, Bd. 2, S. 634. Siehe Richard WILHELM (Hrsg. und Übers.), Li Gi. Das Buch der Riten, Sitten und Gebräuche, München 1997 (3. Aufl.) (Diederichs Gelbe Reihe, 31), S. 85; SHYU, Wechselbeziehungen (wie Anm. 24), S. 28.

26 Vgl. Kapitel "Wenzheng" aus Lunyu, in: Auslegungen der vier Kanonischen Bücher, 1991, p. 112. Siehe Richard WILHELM (Hrsg. und Übers.), Kungfutse. Gespräche. Lun Yü, München 1996 (7^e Ed.) (Diederichs Gelbe Reihe, 22), S. 42.

27 In Europa hatte man kaum Zugang zu illustrierten Quellen über die Beziehungen zwischen Macht und Landwirtschaft, außer in Form illustrierten chinesischen Büchern und vor allem Bildern auf Reispapiervorhängen.

28 Martin GRIMM, Kaiser Qianlong (1711-1799) als Poet, Stuttgart 1993 (Sinologica Coloniensia, 15), S. 16. Sie wurde sogar in Japan gelesen. Vgl. Karen M. GERHART, The Eyes of Power. Art and Early Tokugawa Authority, Honolulu 1999, S. 39 ff.

europäischen Prinzen. Es war eine Sammlung von *Beispielen* mit mythischen und historischen Figuren von Herrschern aus verschiedenen Dynastien, in denen die Ausübung der Macht, ob sie nun mit der politischen Ethik des Konfuzius übereinstimmte oder nicht, in *Gushi Hua* ("narrative paintings from the ancient", illustrierte Geschichten aus der alten Zeit) dargestellt wurde²⁹. Wie in Europa diente die Geschichte also dazu, die Prinzen, insbesondere die zukünftigen Monarchen, zu unterrichten und zu leiten (siehe Abb. 3 und 4).

Die Jesuiten zeigten schon früh großes Interesse an diesem Werk, das eine kommentierte Geschichte der chinesischen Herrscher enthielt. Bereits im 18. Jahrhundert hatten sich die Jesuiten in Peking mit diesem Thema befasst. Martino Martini (1614-1661) und Philippe Couplet (1623-1693) hatten genealogische und chronologische Tabellen der verschiedenen Regentschaften erstellt und die zivilisatorischen oder politischen Verdienste der chinesischen Kaiser kommentiert. Die Fülle des empirischen Materials, das Alter der chinesischen Staatsstrukturen und ihre lange Tradition - all dies führte zu einer beeindruckenden und kontrastreichen Wirkung. Couplet berichtete von 86 Herrschern in Jahren Geschichte³⁰. In seiner "Tabula chronologi- ca" hatte er den Europäern bereits ein umfangreiches Wissen über Kaiser Fuxi, den Begründer eines ersten politischen Systems und Gesetzgebers, über Shennong und seine Zivilisationspolitik oder über beispielhafte Monarchen wie Yao oder Shun zur Verfügung gestellt³¹. Wie Europa besaß auch China eine lange Geschichte, eine "Antike". Trotz der Debatten, die Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich im Rahmen des Streits zwischen den Alten und den Modernen geführt wurden, blieb die Antike ein Bezugspunkt, wenn es um große Herrscher ging. Dasselbe galt auch für China. Diese Erkenntnis und die vielen Ähnlichkeiten, die die Jesuiten in Bezug auf das Machtverständnis feststellten, führten dazu, dass einerseits Parallelen Europa und China gezogen wurden und andererseits China als beispielhaft angesehen wurde, eine Meinung, die weit verbreitet war, aber auch kritisiert wurde.

Die Jesuiten sahen das "Dijian tushuo" als eine illustrierte Ergänzung zu ihren und konfuzianischen Studien und betonten seinen pädagogischen Wert. Denn er schilderte nicht nur die Helden der chinesischen Politik, sondern auch diejenigen, die sie zerstörten. Der Überlieferung nach war die Xia-Dynastie von Jie die

29 Zur Tradition der *gushi hua* siehe MURRAY, *Mirror of Morality* (wie Anm. 2), S. 7 ff.

30 Philippe COUPLET, *Tabula chronologica monarchiae sinicae juxta cyclos annorum LX. Ab anno post Christum primo, usque ad annum praesentis saeculi 1683*, Paris 1686; id., *Tabula genealogica trium familiarum Imperialium Monarchiae Sinicae*, Paris 1687, S. XI ff. Zur Klassifizierung der Tabula und der Identifizierung von Couplets Angaben siehe Henri CORDIER, *Histoire générale de la Chine*, Paris 1920, T. 1; David E. MUNGELLO, *A Study of the Prefaces to Ph. Couplet's Tabula Chronologica Monarchiae Sinicae (1686)*, in: *Couplet's Tabula Chronologica Monarchiae Sinicae (1686)*, S. 1: Jérôme Heyndrickx (Hrsg.), *Philippe Couplet S. J. (1623-1696). The Man Who Brought China to Europe*, Nettetal 1990 (Monumenta serica, Monograph series, 22), S. 183-199. Jandesek betont, dass die Jesuiten in Bezug auf diese chinesischen Geschichtswerke auf die Autorität des geschriebenen Wortes vertrauten. Vgl. Reinhold JANDESEK, *Das fremde China. Berichte europäischer Reisender des späten Mittelalters*, Dissertation, Pfaffenweiler 1992 (Weltbild und Kulturbegegnung, 3), S. 327 ff.

31 Martino MARTINI, *Sinicae historiae decas prima res a gentis origine ad Christum natum in extrema Asia*, München 1658; Edwin J. Van Kley, *Europe's "Discovery" of China*, in: *American Historical Review* 76/2 (1971), S. 363; John W. WITEK, *Chinese Chronology. A Source of Sino-European Widening Horizons in the Eighteenth Century*, in: *Actes du III^e colloque international de sinologie*, Chantilly, 1980, *Appréciation par l'Europe de la tradition chinoise à partir du XVIII^e siècle*, Paris 1983, S. 227.

3.



Abb. 1: Vergeudung von Lebensmitteln. "III^e Estampe", in: HELMAN, *Faits mémorable* (s. . 2), ohne Seitennummerierung (Bibliothèque nationale de France, RES GR FOL-02N-624, 1-3).

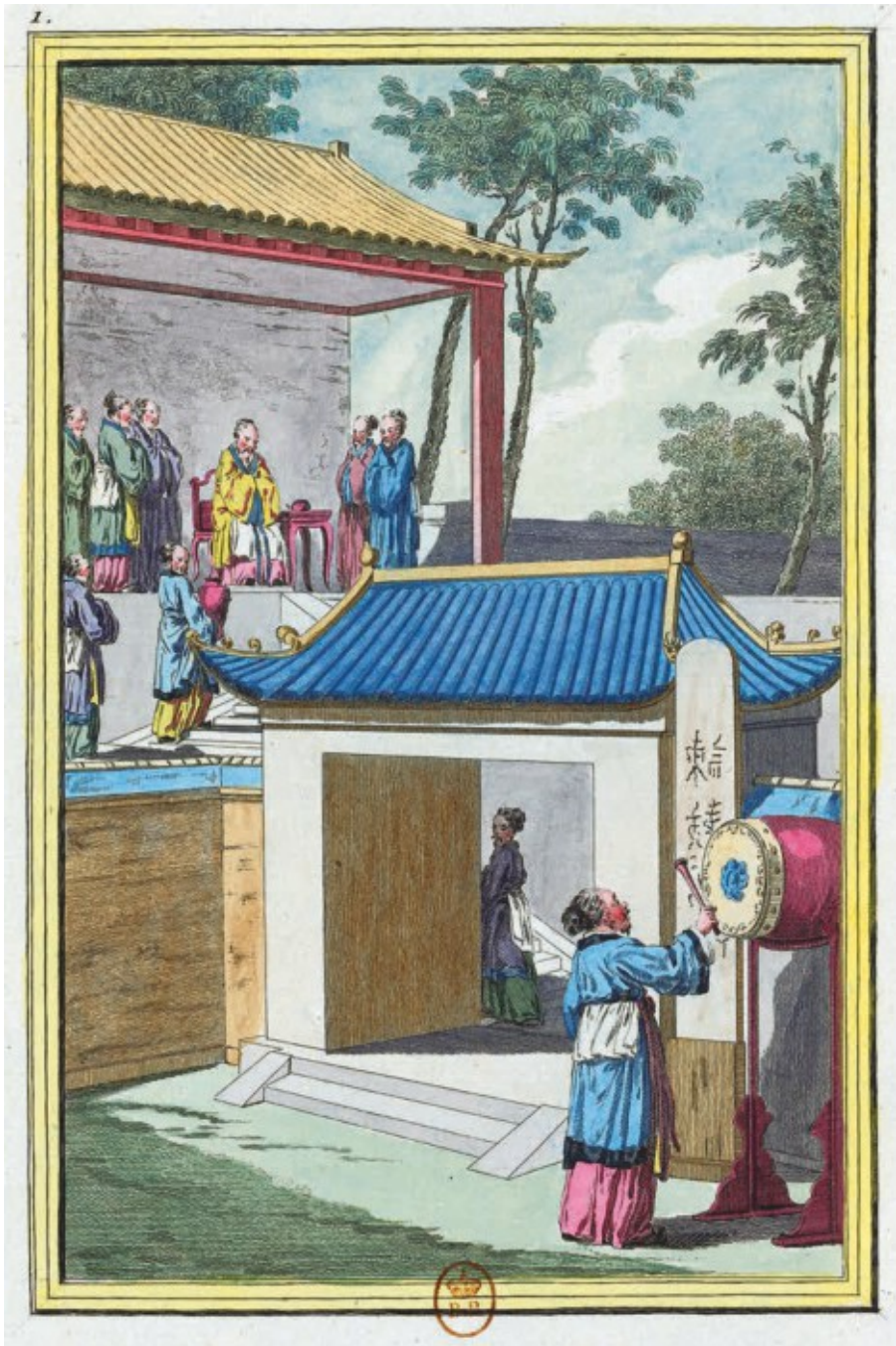


Abb. 2: Die Audienz Kaisers. "1^{re} Estampe", in: HELMAN, *Faits mémorable* (wie . 2), ohne Seitenangabe (Bibliothèque nationale de France, RES GR FOL-02N-624, 1-3).

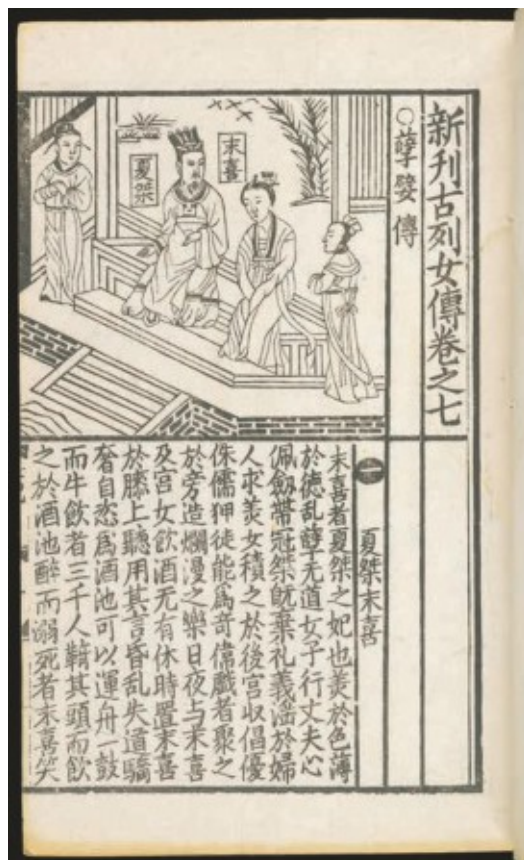


Abb. 3 und 4: Liu, Xiang (劉向: Xinkan Gu Lienu Zhuan (新刊古列女傳), in: Wenxuanlou Congshu (文選樓叢書, Sammlung der Bücher von Wenxuanlou), hrsg. von Ruan Heng (阮亨) 1823, Bd. 1, Kap. 7, S. 1-2. (8. Jan. CT 3710. L58 1930v4. Special Collections, University of Virginia, Charlottesville, VA).

Sie war die erste, die den mythischen Kaisern (wie z. B. Yao) folgte. Gemäß der zyklischen Geschichtsauffassung der Chinesen³² begann sie mit einem großartigen Gründer (Yu) und endete mit dem moralischen Zusammenbruch von Jie und seinem Despotismus. Die Erzählungen über seine schreckliche Herrschaft und die Untaten seiner Konkubine Moxi, die aus reiner Bosheit Seide zerriss, nur weil sie sich an diesem Geräusch erfreute, verbreiteten sich dank der zahlreichen Abschriften chinesischer Geschichtswerke durch die Jesuiten schnell Europa³³. Auch Jean-Baptiste Du Halde hatte in seinem Kompendium "Description de la Chine"³⁴ eine lange Passage aus dem Buch übernommen und ein europäisches Pendant zum maßlosen Luxus des chinesischen Kaisers Nero gefunden³⁵.

32 Ernst Schwarz, Die Weisheit des alten China. Mythos, Religion, Philosophie, Politik, München 1994, S. 125.

33 Im Lie nü zhuan, einer Sammlung von Biografien von Liu Xiang (77-6 v. Chr.), die im Auftrag Kaisers Cheng Tang (reg. 48-32 v. Chr.) verfasst wurde, heißt es über die Handlungen der Konkubine:

桀既棄禮義，淫於婦人，求美女，積之於後宮，收倡優侏儒狎徒能為奇偉戲者，聚之於旁，造爛漫之樂，日夜與末喜及宮女飲酒，無有休時。置末喜於膝上，聽用其言，昏亂失道，驕奢自恣。為酒池可以運舟，一鼓而牛飲者三千人，晷其頭而飲之於酒池，醉而溺死者，未喜笑之，以為樂。

Liu, Xiang (劉向: Xinkan Gu Lienü Zhuan (新刊古列女傳 *Neuaufgabe Biografien beispielhafter Frauen der Geschichte*), in: Wenxuanlou Congshu (文選樓叢書 Bibliothek von Wenxuanlou), Ruan Heng (Hrsg.) (阮亨), 1823, Kap. 7, S. 1, URL: <http://ctext.org/lie-nv-zhuan/xia-jie-mo-xi> (abgerufen am 14. August 2018). Übersetzung: "Jie begann, gegen die Riten und Gesetze der Ehrlichkeit verstoßen.

Er verhielt sich Frauen gegenüber schlecht und ließ junge Schönheiten in seinen Harem bringen. Er lud Gaukler ein, die extravagante Vergnügungen anboten, und Musiker, die ausschweifende Musik spielten. Er trank Tag und Nacht ohne Unterbrechung mit Moxi und anderen Damen des Hofes. Er setzte Moxi auf seinen Schoß und hörte ihr zu. Dieses ausschweifende Leben brachte ihn vom rechten Weg ab, er wurde arrogant, verschwenderisch und glaubte, immer im Recht zu sein. Er ließ einen Teich, der befahren werden konnte, mit Wein füllen und zwang auf ein Zeichen des Trommlers dreitausend Menschen, wie Kühe aus der Tränke zu trinken. Man hielt die Köpfe der Trinker fest, um sie zu zwingen, zu trinken. Wenn einige im Rausch ertranken, lachte Moxi darüber und fand es sehr unterhaltsam". - Zur schädlichen Rolle der Frauen gegenüber den Reichen und den Dynastien siehe Albert Richard O'HARA, The Position of Woman in Early China: According to the Lieh nü chuan "The Biographies of Chinese Women", Taipeh 1978 (2^e ed.), S. 186 ff.

34 Du Haldes Description de la Chine galt lange Zeit als große Zusammenfassung alles, was man über China wusste, oder genauer gesagt als Handbuch. Er stützte sich auf den Briefwechsel, die bekanntesten Berichte und eine Auswahl von Studien von Martino Martini. Ansonsten handelte es sich ausschließlich um Dokumente von französischen Jesuiten. Er hatte ihre Berichte übernommen und sie gekürzt oder stilistisch überarbeitet. Seine Zeitgenossen warfen ihm deshalb vor, ein französisches Bild von China zu zeichnen. Du Halde wurde bei seiner Arbeit von seinem Mitbruder Contancin unterstützt, der als Missionar in China tätig war. Siehe Walter DEMEL, Als Fremde in China. Das Reich der Mitte im Spiegel frühneuzeitlicher europäischer Reiseberichte, Diss. d'habilitation, München 1992, S. 41; Werner LÜHMANN, Konfuzius. Aufgeklärter Philosoph oder reaktionärer Moralapostel? Der Bruch in der Konfuzius-Rezeption der deutschen Philosophie des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts, Wiesbaden 2003 (Lun Wen - Studien zur Geistesgeschichte und Literatur in China, 2), S. 75.

35 *Die Grausamkeit und die Schandtaten dieses Kaisers [Jie] haben ihn als ein Monster erscheinen lassen. Sein Name ist heute noch genauso verpönt wie der von Nero in Europa, und man kann einem schlechten Prinzen keinen schändlicheren Titel geben, als zu sagen, dass er ein anderer Kié ist. [...] Kié ließ eine ziemlich große Fläche Erde in Form eines Teiches ausheben, G nachdem er ihn mit Wein füllen ließ, befahl er dreitausend seiner, sich darin zu ertränken. In seinem Palast gab es eine geheime Wohnung, in der auf Befehl des Kaisers G und der Kaiserin G in deren Gegenwart die abscheulichsten Ausschweifungen getrieben wurden. Diese schrecklichen Skandale empörten das ganze Reich: Die Prinzen, die Großen und das Volk waren im Begriff, zu den Waffen zu greifen.*

Die Absetzung des falschen Herrschers

Kaiser Jies Missetaten führten zu seiner Absetzung, Verbannung, dem Ende der Xia-Dynastie und der Auflösung seines Reiches³⁶. Er verlor alles - wie in den "Denkwürdigen Ereignissen der Kaiser von China" beschrieben -: Würde, Thron, Familie und Reich.

Für einen Europäer war die Absetzung eines Monarchen göttlichen Rechts nur in sehr seltenen Fällen denkbar und möglich. In der Neuzeit, insbesondere im 16. Jahrhundert, kam es im Heiligen Römischen Reich interessanterweise zu einer Häufung Amtsenthebungen aufgrund einer tatsächlichen oder angeblichen Geisteskrankheit des Prinzen. Die Geisteskrankheit führte zur Rechtsunfähigkeit und damit zur Unfähigkeit zu regieren, die unbedingt festgestellt werden musste, insbesondere wenn es zwischen den Dynastien Konflikte gab (z. B. bei der Einführung der Primogenitur)³⁷. In der Regel beendete Gott jedoch die Herrschaft des

Er war ein Mann, der in der Lage war, sich selbst zu helfen. Sie schilderten ihm mit Respekt seine Zügellosigkeit und die bevorstehende Gefahr, der sich durch sein zügelloses G tyrannisches Verhalten aussetzte; aber diese Vorhaltungen dienten nur dazu, ihn noch wütender zu machen. Einer der Minister, der das Wort geführt hatte, wurde zum Tode verurteilt und in seinem Beisein hingerichtet. Der Zorn Kaisers bremste den Eifer dieser weisen Minister nicht, sondern sie richteten ein Memorial an den Prinzen, in dem sie ihm frei seine Morde, seine Grausamkeiten und die Schrecken seines Lebens vorwarfen. Kaum hatte er sie verlesen, als er vor Wut außer sich geriet und den Entschluss fasste, die Täter zu töten. [...] Diese Gewalttätigkeiten, die von Tag zu Tag zunahmen, führten dazu, dass sich alle Staatsorgane gegen den Tyrannen wandten. Gemeinsam wählten sie Tsching Tang zu seinem Nachfolger und zwangen ihn, ihm den Krieg zu erklären. Dieser tugendhafte G selbstlose Prinz erklärte, dass er keinen Anspruch auf die Krone habe, G dass er nur zu den Waffen greifen würde, um den Kaiser dazu zu bringen, sich selbst anzuerkennen und G in seine Pflicht zurückzukehren. Seine Armee war bald bereit, G jeder der Fürsten stellte ihm Truppen zur Verfügung. [...] In einer so allgemeinen Verlassenheit griff er zu Täuschung G zu Verstellung; er gestand seine Verbrechen, G schien zu bereuen; die einzige Gnadeum die er bat, war, dass man ihm das Leben schenkte. Tsching Tang ließ sich erweichen, G überzeugte ihn, dass der Wandel Kaisers aufrichtig war, und ließ ihn nicht nur am Leben, sondern gab ihm auch seine Krone zurück. Er verließ sofort den über die Armee, kehrte in seinen kleinen Staat zurück und gab damit ein Beispiel für Mäßigung und Selbstlosigkeit, das im ganzen Reich bewundert wurde. Kaum hatte der Kaiser den Thron wieder bestiegen, verfiel er wieder in seine alten Laster, und er tat noch mehr, denn er stellte in aller Eile eine Armee gegen Tsching Tang auf, den er als Verräter G und Rebellen bezeichnete. Ching Tang stellte sich sofort an die Spitze seiner Truppen, um sich zu verteidigen. Als die beiden Armeen aufeinander trafen, ließen die Soldaten des Kaisers ihn im Stich, G liefen zu Tsching Tang über, warfen ihm ihre Waffen zu Füßen und G erkannten ihn als ihren Herrscher an. Er verbannte sich selbst, als er das Reich verließ, und beendete nach drei Jahren im Exil sein kriminelles Leben, das seinen Namen und sein Andenken der Nachwelt verleidet hat. Jean-Baptiste DU HALDE, Description géographique, historique, chronologique, politique, et physique de l'empire de la Chine et de la Tartarie chinoise, enrichie des cartes générales et particulières de ces pays, de la carte générale et des cartes particulières du Thibet, & de la Corée; & ornée d'un grand nombre de figures & de vignettes gravées en taille-douce, Paris 1736, t. 1, p. 303 et suivantes.

36 Zur Xia-Dynastie siehe Wolfgang BAUER, China und die Hoffnung auf Glück. Paradiese, Utopien, Idealvorstellungen in der Geistesgeschichte Chinas, München 1989. Die aktuelle Forschung stellt die Frage nach der Reihenfolge der Dynastien. Sie tendiert eher zu der Annahme, dass die drei Dynastien um die Vorherrschaft kämpften.

37 Siehe das Standardwerk von Erik H. MIDELFORT, Verrückte Hoheit. Wahn und Kummer in deutschen Herrscherhäusern, Stuttgart 1996, S. 55-67. Siehe auch, mit kurzen Fallstudien, id., Geisteskranken Fürsten im 16. Jahrhundert. Von der Absetzung zur Behandlung, in: Jahrbuch des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert-Bosch-Stiftung 7 (1988), S. 25-40;

kranken Herrscher durch den Tod. Der Tod, sei es durch natürlichen Tod oder durch Tyrannenmord, brachte den Herrscher vor seine himmlischen Richter, denen er für seine Taten Rechenschaft ablegen musste. Normalerweise war es Gott, der ihm die gerechte Strafe für seine Verfehlungen zuerkannte. Nur der Tyrannenmord, der von der Antike bis in die Neuzeit in politischen Abhandlungen vorkam, nahm dem defizitären Herrscher durch eine menschliche Tat Macht und Leben. Erst im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert erschien die Amtsenthebung geeignetes Mittel, um die Herrschaft eines Herrschers zu beenden. Der Fall Ludwigs XVI. ist eines der wenigen Beispiele dafür. Seine Absetzung erfolgte gewaltsam im Rahmen der Französischen Revolution und damit in einer völligen Umwälzung der politischen Ordnung.

Am 26. August 1789 verabschiedete die Nationalversammlung die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte. In Artikel 3 wurde festgelegt, dass das Prinzip der Souveränität in der Nation liegt³⁸. Kein Organismus, kein Individuum konnte ohne die Zustimmung der Nation herrschen. Die Verfassungsgebende Versammlung stützte sich auf die von Montesquieu propagierte Gewaltenteilung und übertrug dem König die Exekutivgewalt sowie ein übermäßiges Vetorecht bei der Gesetzgebung. Der König wurde aufgefordert, sich an die Verfassung zu halten. Ludwig, von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra, wurde von Gottes Gnaden und aufgrund der Verfassung des Staates König der Franzosen. Später sollte er nicht mehr von Gottes Gnaden und nach historischem Recht regieren, sondern im Auftrag der Nationalversammlung, im Dienste der Nation und als erster Beamter des Staates. Die Verfassung legte jedoch den heiligen und unverletzlichen Charakter seiner Person und seines Körpers fest, um zu verhindern, dass er von einem anderen Staatsorgan abgesetzt werden konnte. Doch diese "demokratische" Monarchie existierte nicht. Elf Monate nachdem Ludwig XVI. den Eid auf die Verfassung geleistet hatte, wurde er von der verfassungsgebenden Versammlung zunächst als einfacher Angestellter suspendiert und dann seines Amtes enthoben, d. h. abgesetzt. In der damaligen Rechtsauffassung kam eine Amtsenthebung einem politischen Tod gleich, weshalb man sich Gedanken über die Nachfolge machen musste. Etwa sechs Wochen später, am 21. September 1792, verkündete der Nationalkonvent die Abschaffung der Monarchie und die Gründung der Republik.

Die Absetzung war kein freiwilliger Akt des Herrschers, sie erfolgte auf erzwungene Weise (physische oder psychische Gewalt). Wenn der Zwang so groß war, dass gegen den Willen des Monarchen oder ohne seine Zustimmung gehandelt wurde, lag eine Amtsenthebung vor. In Anlehnung an die Formel aus dem Strafrecht wird hier von *vis absoluta* gesprochen³⁹. Die Amtsenthebung

Werner TROSSBACH, Fürstenabsetzungen im 18. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Historische Forschung 13 (1986), S. 425-454. Zu Geisteskrankheit als nicht konforme Handlungsweise siehe Susan RICHTER, Abgesetzt wegen Blodigkeit - Geisteskrankheit als Legitimationsstrategie für erzwungene Herrscherwechsel am Beispiel Markgraf Christoph I. von Baden, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 161 (2013), S. 85-111.

38 Volker SELLIN, The Breakdown of the Rule of Law: A Comparative View of the Depositions of George III, Louis XVI and Napoleon I. Murder and Monarchy, in: Robert von FRIEDEBURG (Hrsg.), Murder and Monarchy. Regicide in European History 1300-1800, Basingstoke 2004, S. 259-289; Michael WALZER, Regicide and Revolution. Speeches at the Trial of Louis XVI, London 1974 (Cambridge Studies in the History and Theory of Politics) [dt. Übersetzung: Régicide et révolution: le procès de Louis XVI, trad. J. Debouzy, Payot 1989].

39 Susan RICHTER, Dirk DIRBACH, Einleitung, in: id. (Hrsg.), Thronverzicht. Die Abdankung in Monarchien vom Mittelalter bis in die Neuzeit, Köln, Weimar, Wien 2010, S. 14.

erforderte ein Verfahren⁴⁰, für das es in der politischen Theorie im Europa des Ancien Régime keine Strukturen und kein Zerebralwesen gab.

Aber warum wurde eine gewaltsame Absetzung im späten 18. Jahrhundert plötzlich zu einer Option? In Europa hatte die Aufklärung die Frage nach der Legitimität der monarchischen Macht grundlegend neu überdacht. Durch die Erneuerung des politischen Wissens und der Traditionen wurde die Monarchie einer kritischen Prüfung durch die Vernunft unterzogen. Die Berufung auf die Tradition wurde durch das Argument der Nützlichkeit ersetzt. Bedeutende Persönlichkeiten der europäischen Aufklärung hatten reichlich Gelegenheit gehabt, den Herrschern ihre Überlegungen darzulegen und sich für eine Reform der Monarchie zu interessieren. Sie hatten der Monarchie nahegelegt, sich ständig ihrer eigenen Legitimität zu vergewissern und Strategien zu entwickeln, um sich an gesellschaftliche Veränderungen anzupassen. Helms Werk war Teil dieser Debatten über die Notwendigkeit von Reformen⁴¹ und konnte 1788 als Warnung dienen. Die europäischen Herrscher erkannten jedoch nicht die Gefahr, die ihnen drohte. Ludwig XVI. war einer der ersten, der durch die Revolution gezwungen wurde, sich anzupassen, oder genauer gesagt, sich zu unterwerfen. Die Entwicklung des *allgemeinen Willens* hatte monarchische Macht ihrer Legitimität beraubt, indem sie das Konzept der monarchischen Macht veränderte. Es war nicht mehr an der Zeit, die Monarchie anzupassen. Für die Revolutionäre, insbesondere die Jakobiner, hatte sich die traditionelle Monarchie in Despotismus verwandelt. Und Despotismus konnte, ja musste man loswerden.

In China sind die Bedingungen für die Ausübung des himmlischen Mandats und damit die Legi-

Die meisten Menschen, die in der Geschichte des Staates eine Rolle spielten, waren traditionell moralisch motiviert⁴². Denn das Volk Organ des Himmels kann den Herrscher theoretisch absetzen, nachdem es zur Ordnung gerufen hat, wenn er seine Pflichten vergessen hat⁴³.

Der konfuzianische Gelehrte Menzius hatte Normen für die Beziehungen zwischen dem Herrscher und seinen Untertanen im Sinne einer guten Regierungsführung aufgestellt: Der Herrscher sollte menschlich (*ren*) und gerecht (*yi*) sein. Wenn diese Regeln nicht eingehalten wurden, hielt Menzius es für legitim, sich gegen eine ungerechte Herrschaft aufzulehnen, und er ging sogar so weit, den Königsmord zu erlauben. Dieses Recht auf Tötung gestand jedoch nur den mitternächtlichen Verwandten des amtierenden Herrschers zu. Für Menzius ergab sich die Legitimität der Revolte aus dem Prinzip, dass das Volk (*min*) der Ursprung des Staates ist. Das Volk konnte also einen Akt des Widerstands vollziehen, indem es einen ungerechten Herrscher absetzte⁴⁴.

Der Herrscher muss an die Gefahr der Revolte denken: Der Prinz muss wie ein Schiff sein; das Volk wie die Wellen, die das Schiff tragen: Der Prinz ist das Schiff, seine Untertanen sind das Wasser. Das Wasser ist das, was das Schiff trägt, aber es kann es auch zum Kentern bringen.

40 Hans HATTENHAUER, Die Abdankung von Monarchen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Eine begriffsgeschichtliche Einleitung, in: ebd., S. 22-29.

41 Philippe MINARD, La "réforme" en France et en Angleterre au XVIII^e, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 56/4 (2009), S. 5-13; Isabelle MOREAU, Les Lumières en mouvement. La circulation des idées au XVIII^e, Lyon 2009.

42 Zu den kosmischen und politischen Hintergründen des "himmlischen Mandats" siehe David W. PANKENIER, The Cosmo-Political Background of Heaven's Mandate, in: Early China 20 (1995), S. 121-176.

43 Herlee G. CREEL, Confucius. The Man and the Myth, New York 1949, S. 268.

44 "Die Herrschaft über die Welt [China] wird durch ungerechtes Verhalten verloren." Vgl. Alfred FORKE, Die Gedankenwelt des chinesischen Kulturkreises, München, Berlin 1927, S. 185.

*muss er an die Gefahr denken*⁴⁵. Die Metapher von Wasser und Schiff, die die Beziehung zwischen den Untertanen und dem Kaiser charakterisiert, spielte auch eine wichtige Rolle in Tang Taizongs "Dijian" (Spiegel Kaisers⁴⁶), das Teil einer Sammlung, der "Liu jian zhi yao" (Sammlung der sechs Spiegel), war und in einer teilweisen französischen Übersetzung in Du Haldes "Description de la Chine" enthalten war. Diese Metapher verdeutlichte dem Leser, warum der Kaiser in China jedem seiner Untertanen Respekt zollen musste: Wasser hatte die Kraft, ein Schiff zum Kentern zu bringen.

Die Jesuiten ließen sich von Menzius inspirieren und betrachteten das himmlische Mandat als eine auf dem Naturrecht basierende Machtübertragung. Durch ihre Schriften machten sie das von Konfuzius formulierte Recht auf Widerstand in Europa bekannt. Sie gingen jedoch mehr auf Lösungen ein, die nicht die Absetzung, sondern die Ausbildung des Herrschers in den Vordergrund stellten. Das "Dijian tushuo" und seine europäische Variante, die "Denkwürdigen Ereignisse der Kaiser Chinas aus den chinesischen Annalen", stellten die Amtsenthebung als Strafe für Machtmissbrauch dar, ohne diesen jedoch visuell zu veranschaulichen. Der Spiegel der Prinzen zeigte vielmehr den Missbrauch, der zur Bestrafung führte. Die Jesuitenwracks, aber auch der Spiegel, um den es hier geht, verbreiteten in Europa ein Bild der chinesischen Staatsführung, bei der die Machthaber in viel stärkerem Maße als in Europa ihren Untertanen Rechenschaft ablegen mussten und nicht darauf hoffen konnten, bei Missbrauch straffrei zu bleiben⁴⁷. Obwohl die Amtsenthebung letzte Mittel der Chinesen war und nur in sehr fernen Zeiten angewandt wurde, hielt Zhang Juzheng, der Lehrer des späteren Kaisers Wanli, sie in seinem "Dijian tushuo" für immer noch aktuell. Und auch unter den Ming hatten die Untertanen theoretisch die Möglichkeit, ihren Herrscher abzusetzen, und die Legitimität, dies zu tun.

Doch es dazu kam, war es die Aufgabe des treuen Untertanen, den Monarchen zu erinnern an

Das kostete ihn manchmal das Leben. Seine Pflicht blieb es dennoch, die Trommel zu schlagen, um sich Gehör zu verschaffen.

Schlussfolgerung

Mit den "Denkwürdigen Begebenheiten der Kaiser Chinas" hatte Helman ein chinesisches Bildwerk mit pädagogischer Absicht in die europäische Technik des Kupferstichs übertragen. Dabei verfolgte er die gleiche Absicht, nämlich durch Bilder zu belehren. Das visuelle Element hatte im damaligen einen hohen Stellenwert.

In seinen "Réflexions critiques sur la poésie et sur la peinture" ging Jean-Baptiste Du Bos davon aus, dass Bilder leichter zugänglich sind, aber nicht die Komplexität der Schrift aufweisen. Der Einsatz visueller Kunst zur Vermittlung von Inhalten war seiner Meinung nach - und darin folgte er John Locke - begrenzt, oberflächlich, aber effektiver als Text⁴⁸. Das Bild konnte die Beziehungen leicht sichtbar machen

45 Tch'ia-yü I, 12r. Zitiert in FORKE, Die Gedankenwelt (wie Anm. 44), S. 184.

46 Es handelt sich dabei um einen feststehenden Begriff aus dem Bereich der Sinologie.

47 Montesquieu hatte dies bewundernd festgestellt. Siehe Rudolf WEINMANN, Denken und Gesellschaft Chinas im philosophischen und politischen Diskurs der französischen Aufklärung, Hamburg 2002 (Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit, 25), S. 220 ff.

48 Ibid., S. 414-416. John Locke, An Essay Concerning Human Understanding, hrsg. von Peter H. NIDDITCH, Oxford 1975, S. 519. Vgl. KERNBAUER, Platz des Publikums (wie Anm. 11), S. 103 ff.

zwischen den Objekten, wo das Geschriebene eine mühsame verbale Verarbeitung erforderte. Sie vermittelte schneller eine Vorstellung des Ganzen. Entscheidend war jedoch, dass das dargestellte Objekt eine ausreichende Wirkung auf den Betrachter hatte, um ihn zu einer Reaktion zu veranlassen und ihn zu überzeugen.

Die Bedeutung der Visualisierung entsprach auch der damals weit verbreiteten Ansicht, dass das Auge, oder genauer gesagt die Vision, in Anlehnung an Auge Gottes, das bedeutendste Symbol für die politische Intelligenz und das Wissen des irdischen Stammbaums sei⁴⁹. In diesem Zusammenhang sollte der Blick des Herrschers nur auf die wichtigsten Objekte gerichtet sein. Mit den "Denkwürdigen Tatsachen der Kaiser von China" stattete Helman das fürstliche Auge seiner Adressatin und der gesamten königlichen Familie symbolisch mit einem Fernrohr aus, um es auf den fernen chinesischen Raum mit seinen guten und schlechten Herrschern zu richten. Er hoffte sicherlich, dass ihm dieses Werk Schutz und weitere Aufträge einbringen würde. Damit erhob er die erwähnten öffentlichen Persönlichkeiten zu einer Instanz der ästhetischen Beurteilung⁵⁰. (50) blieben sie Empfänger der warnenden Botschaft der Sammlung.

Diese Botschaft bestand sowohl aus einem Appell an Ethik als auch aus einer Warnung vor einem möglichen Verlust der Souveränität. Helmans Werk stellte symbolisch die Trommel dar, die den fürstlichen Betrachter über Missstände informiert. Die einer Kultur, die in Raum und Zeit weit entfernt ist. Die behandelten Themen, wie zum Beispiel die übertriebene Verschwendungssucht des Hofes, waren jedoch leicht übertragbar, und die Kritik am Luxus war in ganz Europa Gegenstand zeitgenössischer Debatten. In Frankreich beschränkte man sich jedoch auf die Kritik mit der Absicht, die Monarchie zu unterstützen und ihr einen starken Anreiz zu geben, sich selbst zu reformieren und sich eine neue Legitimität zu verschaffen. Die Gefahr für den Herrscher (z. B. Absetzung) wurde so gut wie gar nicht thematisiert.

In China war es die Aufgabe des treuen Untertanen, den Herrscher zur Ordnung rufen. Und es war nicht ungewöhnlich, dass der Berater oder der Unzufriedene diese Kühnheit mit dem Leben bezahlen mussten. Dennoch blieb es ihre Pflicht, die Trommel zu schlagen, um sich Gehör zu verschaffen. In diesem Zusammenhang konnte das "Dijian tushuo" ebenso wie sein europäisiertes Pendant, die "Denkwürdigen Fakten der Kaiser Chinas", sowie die Hunderte von anderen europäischen Spiegeln, die ihm vorausgegangen waren, als Trommel fungieren. Doch ohne Erfolg. 1604 beklagte Li Weizhen, dass Kaiser Wanli nicht zögerte, den kritikwürdigen Beispielen zu folgen, die im "Dijian tushuo"⁵¹ dargestellt wurden. Helmans Werk war nicht erfolgreicher, und ironischerweise musste der Kupferstecher 1793 die Hinrichtung des Bürgers Louis Capet, des entmachteten Monarchen, darstellen⁵².

49 FRÜHSORGE, Privatklugheit (wie Anm. 8), S. 6 ff., S. 68 ff.

50 Zur Rolle des Publikums siehe Bernadette FORT, *Théorie du public et critique d'art, Studies on Voltaire and the Eighteenth Century* 265 (1989), S. 1485-1488; KERNBAUER, *Platz des Publikums* (wie Anm. 11), S. 89 ff.

51 MURRAY, *Mirror of Morality* (wie Anm. 2), S. 4.

52 Isidore Stanislas Henri HELMAN, "Journée du 21 janvier 1793, la mort de Louis Capet sur la place de la Révolution: présenté à la Convention nationale le 30 germinal" (Tag des 21. Januar 1793, der Tod Ludwig Capets auf dem Revolutionsplatz: dem Nationalkonvent am 30. April vorgelegt). Vgl. Antoine de BAECQUE, *Glory and Terror: Seven Deaths Under the French Revolution*, London 2001, S. 100 [orig. frz.: *La gloire et l'effroi: sept morts sous la Terreur*, Paris 1997].